

Georginens Verdacht. — Kelly rettet seinen Neger.

An demselben Abend, an welchem Kelly im „grauen Bären“ jene Anordnungen traf, die den Schlag, wenn auch nicht von ihren Häuptern abwenden, doch ihn noch aufhalten sollten, bis sie selbst einer Entdeckung wie Verfolgung lachen konnten, ging Georgine, die Königin dieses Verbrecherstaats, mit raschen ungeduldigen Schritten in ihrem kleinen prachtvollen Gemach auf und ab. Nur dann und wann blieb sie am Fenster, um hinaus zu horchen, als ob sie Jemanden erwartete, der immer und immer noch nicht kommen wolle.

Die Augen des schönen Weibes glühten in Zorn und Unmuth; ihre kleinen schwellenden Lippen waren fest zusammengepreßt, ihre feingeschnittenen Augenbrauen berührten sich fast, und der zierliche Fuß stampfte mehrmals in rücksichtslos ausbrechendem Unmuth den teppichbelegten Boden. Kelly hatte am Donnerstag Morgen, fast mit Tagesanbruch, die Insel verlassen und sie seit der Zeit nicht wieder betreten, ihr ausgesandter Bote, der Westize, ein Knabe, den sie aufgezogen und der sich nur ganz und allein ihrem Dienst geweiht, war ebenfalls nicht zurückgekehrt, und ihre Gesangene entflohen — Gott allein wußte wohin; Grund genug, ein Gemüth wie das ihre zu äußerster Aufregung zu treiben. Zwar hatte sie schon mehrere Boten dem Westizen nachgeschickt, doch umsonst; keiner konnte ihr Nachricht über ihn bringen, keiner wollte ihn gesehen haben. Nur noch Einer war jetzt aus — Peter — und lange Stunden hatte sie in immer peinlicher werdender Ungebuld gewartet, ihn zu sehen und günstigen Bericht von ihm zu hören.

Endlich konnte sie das ruhige, unthätige Harren nicht länger ertragen, sie öffnete rasch und heftig die Thür und wollte eben nach Bachelors Hall hinüberschreiten, als das schmale Eingangsthor knarrte und gleich darauf Peter's breit-